Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 6

Artikel: St. Johann in Müstair : Kloster und Kunstwerk seit Karl dem Grossen
Autor: Rinderknecht, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Johann in Müstair

Kloster und Kunstwerk seit Karl dem Grossen

Das abgelegene «Klostertal»

Am äussersten Zipfel Graubündens, jenseits des Nationalparks und des Ofenpasses, beginnt das abgelegene Münstertal, das seinen Namen von der lateinischen Bezeichnung «monasterium» (Kloster) erhielt, die auch im romanischen Dorfnamen «Müstair» weiterlebt.

Die meisten Touristen durchfahren den nur einen Kilometer vor der Landesgrenze liegenden Ort auf 1250 Meter Höhe, um möglichst rasch den milden Vinschgau, heute bekannter als «Südtirol», mit den Kurorten um Meran und Bozen zu erreichen. So abgelegen ist das Tal noch heute, dass der Besuch eines Spezialarztes im Oberengadin per Postauto und Rhätische Bahn einen vollen Tag beansprucht.

Karl der Grosse als Stifter

Karl der Grosse (742 – 814) erkannte die strategisch wichtige Lage des Ortes: Den nahen Reschenpass benützten schon die Römer als Verbindung von Brescia über das Südtirol nach Innsbruck und die Umbrailstrasse ins Veltlin. So setzte der fränkische Kaiser den Bischof von Chur als geistlichen Diözesanbischof und als weltlichen Verwalter Churrätiens ein und sicherte sich damit wichtige Alpenpässe zur Eroberung des oberitalienischen Langobardenreiches (772 – 774). In dieser Zeit entstand hier das Kloster, das in einer Urkunde der Abtei Reichenau von 824 erstmals erwähnt wird. Es war ein benediktinisches Männerkloster, das auch eine eigene Bischofsresidenz enthielt. Karl der

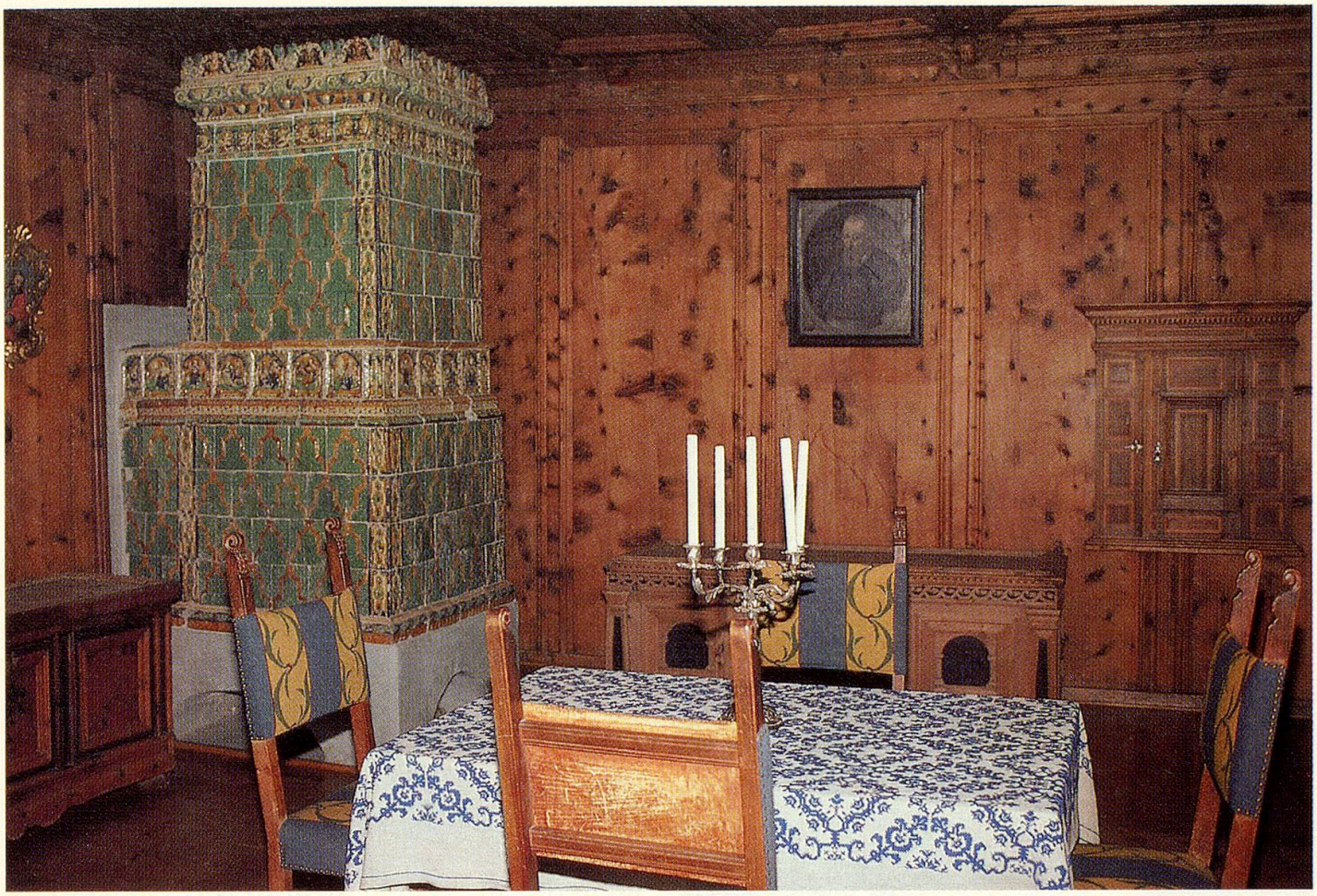
Südfront der Klosteranlage mit spätgotischem Torturm, Gästetrakt, anschliessend die niedrigen Bauten des früheren Töchterpensionats (heutiger Kindergarten) und die Klosterkirche. *Foto Rk.*

Klosterkirche von 780 mit den um 1490 eingebauten Pfeilern und Rippengewölben. *Foto Verena Eggmann*

Gebet – allein oder gemeinsam – ist die Lebensaufgabe der Klosterfrauen. *Foto Andreas Wolfensberger*

Karolingisches Fresko (um 800): Die Flucht nach Ägypten.

Enthauptung des Johannes und Gastmahl des Herodes (um 1200). *Fotos Hans Hinz*



Wohnzimmer des Fürstbischofs von Chur, mit Arvenholztäfer und Tirolerofen, um 1640.

Ordensschwestern bei der Kartoffelernte. Sie versorgen sich weitgehend selber. Das Kloster betreibt die grösste Landwirtschaft im Münstertal. *Fotos A. Wolfensberger*

Die Küchenschwestern sorgen für einfache, aber gesunde Ernährung. *Foto A. Wolfensberger*

Bei den Handarbeiten in der Freizeit ist das Gespräch erlaubt. *Foto Verena Eggmann*

Grosse gab also mindestens den indirekten Anstoss zur Gründung, und dieser kaiserliche Auftrag führte auch zur ausserordentlichen künstlerischen Ausgestaltung der Klosterkirche.

Ein 1200jähriges Juwel

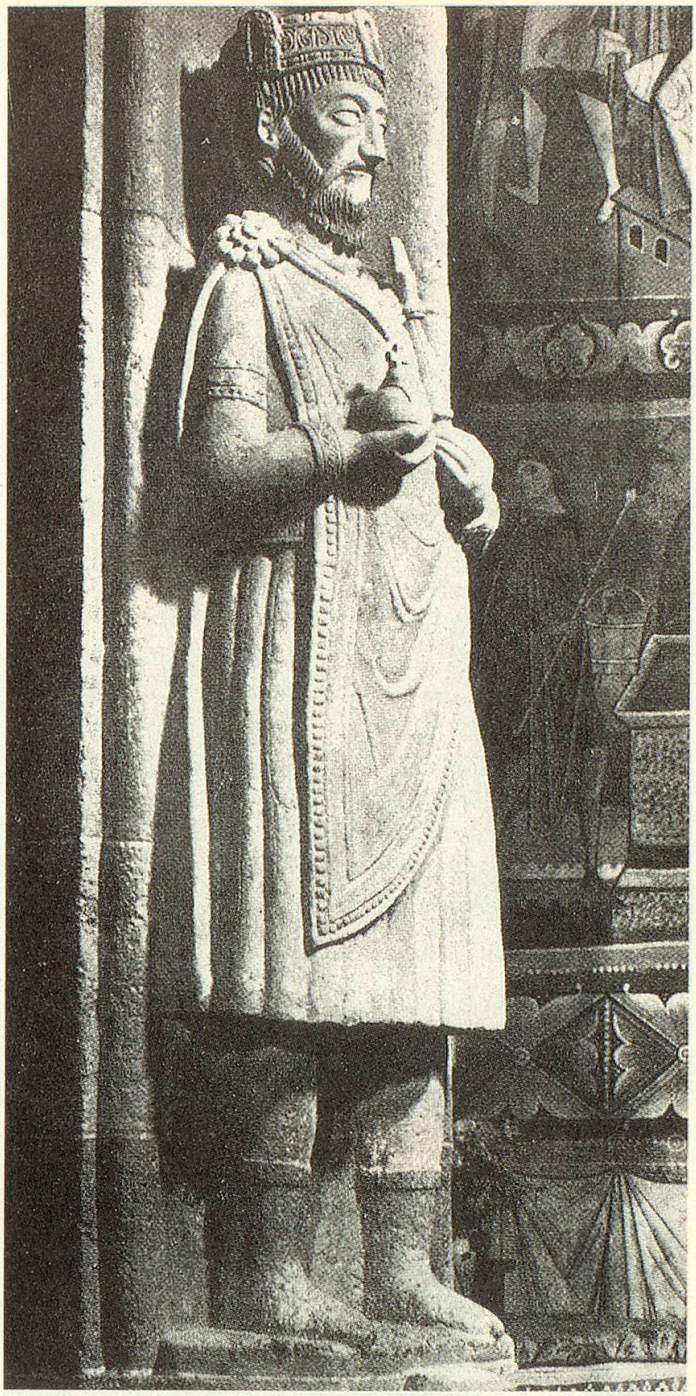
Der «Kunstführer der Schweiz» schreibt zu Beginn seiner ausführlichen Würdigung lapidar: **Bedeutendster Kirchenbau vor der Jahrtausendwende in der Schweiz, mit einzigartigen Wandgemälden aus der Zeit Karls des Grossen und bemerkenswerter Ausstattung».**
Die Ortstafel hält stolz fest: «780 Baubeginn der ersten Klosteranlage. Die berühmten karolingischen Fresken sind im Ausmass grösser als alle aus dieser Epoche stammenden Malereien auf der ganzen Welt zusammengerechnet.» Und der ganz neue Führer der «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» spricht vom «grössten erhaltenen Freskenzyklus des früheren Mittelalters».

Bewegte Vergangenheit

Zur Zeit des Investiturstreites (12. Jh.) erlahmte das einst blühende Leben im Männerkloster. Seit 1163 wurde es als Frauenkloster weitergeführt. Bis zum Jahr 1810 wirkten hier 31 Äbtissinnen. Seither stehen dem Kloster Priorinnen – bis heute 24 – vor. In der zwölfhundertjährigen Geschichte sind vier künstlerisch-kulturelle Blütezeiten erkennbar: die frühmittelalterliche (800 – 1000), die hochmittelalterliche vom 11. – 13. Jh., die Spätgotik um 1500 und schliesslich die Barockzeit (17./18. Jahrhundert). Wechselvoll war aber auch das äusserliche Geschick: Im Schwabenkrieg wurde Müstair von den Österreichern besetzt, bis ihm die Bündner in der Schlacht an der (nahen) Calven (1499) wieder Luft beschafften. In der Reformation nahm das Münstertal den neuen Glauben an; das Kloster verlor sein natürliches Hinterland und musste eine hundertjährige Durststrecke durchstehen. Bis zum 19. Jh. kamen dann die meisten Nonnen aus dem Tirol. Beim Franzoseneinfall von 1799 wäre St. Johann beinahe untergegangen; es verlor jedenfalls seine frühere überragende Stellung als Sitz einer Äbtissin.

Eintauchen in eine überirdische Bilderwelt

Der Besucher von heute findet im Halbdunkel der Kirche einen Teil der einst 82 karolingischen Einzelbilder, andere sind im Klostermuseum



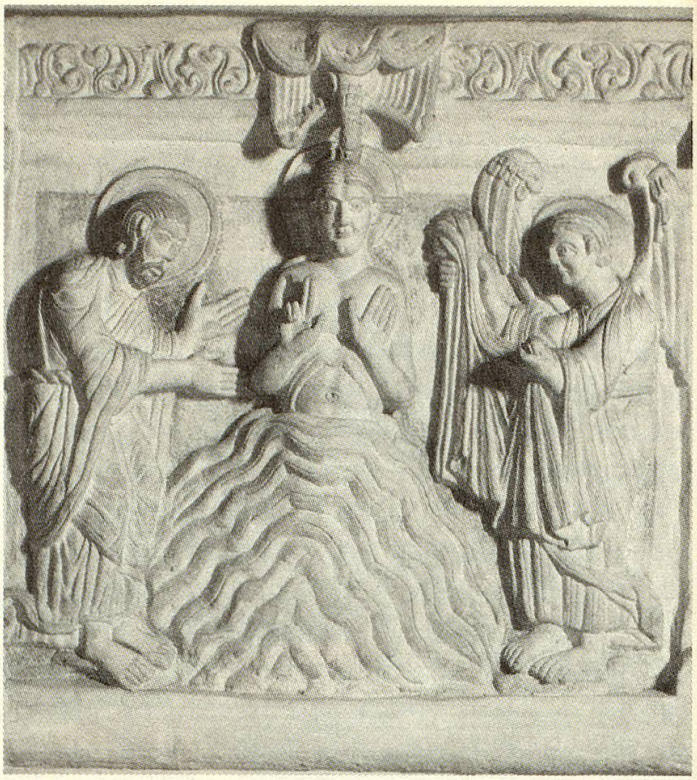
Lebensgrosse Stuckplastik des legendären Klostergründers, Karls des Grossen (um 1165). Im Schwabenkrieg von 1499 unten beschädigt und später ergänzt. *Prospektaufnahme*

oder im Landesmuseum in Zürich zu sehen; einige sind auch noch unter den späteren romanischen Fresken verborgen. Es braucht Zeit, um den Zusammenhang dieser gewaltigen Bilderpredigt zu erkennen, die einst die ganze Kirche füllte. Etliche dieser Szenen gingen später durch Umbauten verloren. Ursprünglich war es eine Saalkirche, erst um 1500 wurden zwei Säulenreihen und ein Netzgewölbe eingebaut.
In den drei Apsiden (den runden Chor-Abschlüssen) findet sich eine reizvolle Mischung von karolingischen Bildern, daneben (und zum

Die Restaurierung – ein Werk von Jahrzehnten und etwa 30 Millionen ...

In den sechziger Jahren wurde in Müstair ein gewaltiges Forschungs- und Restaurierungsprogramm in Angriff genommen, das bis zum Ende dieses Jahrtausends dauern dürfte. Einerseits haben die Ausgrabungsequipen im Auftrag des Nationalfonds für bisher etwa 5 Mio. Fr. den Baugrund archäologisch untersucht. Jeder neuen Renovationsetappe gehen Grabungen voraus. Anderseits rechnen Bund, Kanton Graubünden und die Stiftung Pro Kloster Müstair mit etwa 22 Millionen Franken für die Gesamtrenovation. Mindestens 5 Mio. Fr. dürften allein benötigt werden, um die weltweit einzigartigen einmaligen Malereien zu retten, die nach den Freilegungsarbeiten um 1945 beschädigt wurden. Kunstharz- und Eiweissfarben zersetzen die alten Farben. Die vor 30 Jahren installierte Heizung trieb Salzkristalle aus den Mauern, die die Malereien zu zerstören drohen. Fachleute meinen, dass in den letzten Jahrzehnten mehr zerstört wurde als im vorangegangenen Jahrtausend! *Rk.*

Die dreischiffige Hallenkirche mit den abschliessenden Apsiden (um 780) mit dem dreigeschossigen spätmittelalterlichen Turm mit offenen Gerüstlöchern.
Foto Rk.



Taufe Christi im Jordan. Johannes staunt über den Wellenberg und die Heiliggeisttaube, ein Engel hält ein Tuch bereit. *Foto Hans Hinz*

Teil darüber) liegen die mächtigen spätromanischen Szenen aus dem 12. Jahrhundert, zum Beispiel das Gastmahl des Herodes oder die Steinigung des Stephanus. Sie sind vortrefflich erhalten und zeigen die typischen überlangen Figuren des Hochmittelalters mit kleinen Köpfen und ausdrucksstarken, fast tänzerischen Bewegungen. Nach dem Kunsthistoriker A. Reinle gehören diese Bilder «zum Besten romanischer Wandmalereien überhaupt».

Die Residenz des Fürstbischofs

In eine ganz andere Welt führt ein Besuch des hochinteressanten Klostermuseums. Dazu gehören auch die prächtigen Gemächer des Fürstbischofs von Chur mit ihrer barocken Kassettendecke, dem reichverzierten Arventäfer und dem Turmofen – alles um 1640 eingerichtet von der baufreudigen Äbtissin Ursula von Hohenbalken. Hier pflegten die hohen Herren auf der Durchreise in ihre einstigen grossen Patronatsgebiete im Ötztal, im Vinschgau und bis ins Etschtal südlich von Bozen zu nächtigen oder auch ihre Ferien zu verbringen. Zur Schlichtheit der Räume in der Klausur wirken diese Prunkräume als starker Kontrast. Dem Besucher aber zeigen sie eine weitere Epoche der zwölfhundertjährigen Klostergeschichte.

Peter Rinderknecht